

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 4, 134. Jahrgang

Sonntag, 28. April 2024

4070. Folge

„Singet dem Herrn ein neues Lied...“

Psalm 98, 1

Singen Sie gern? Ich singe für mein Leben gern. Wussten Sie, dass mehr Menschen in ihrer Freizeit in einem Chor singen als Fußball spielen? Das ist zumindest in den Niederlanden so. Singen ist eine schöne Beschäftigung. Wer selbst in einem Chor oder in einer Kantorei singt wie ich, der weiß, wie gut das tut. Singen entspannt und ist zugleich „Spitzensport“, weil unser ganzer Körper dabei in Bewegung kommt.

Es ist eine Tatsache, dass das gesungene Wort uns anders trifft oder berührt als das gesprochene Wort. Der niederländische Dichter und Theologe Huub Oosterhuis hat diesbezüglich einmal gesagt: „Alles was wir singen, reicht weiter, tiefer in unser Leben hinein, als was wir sprechen. Das gesungene Wort ist das Herz der Liturgie im Gottesdienst.“ In der Tat, die Kombination von Wort und Melodie in einem Lied können uns tiefer berühren als eine gute Predigt. Und, wie schon Martin Luther in einer seiner Schriften sagte: „Das Singen ist die Predigt der Gemeinde“.

In der festlichen Zeit zwischen Ostern und Pfingsten haben alle Sonntage einen eigenen Namen. Einer dieser Sonntage heißt „Kantate“ – Singt! Der 98. Psalm ist diesem Sonntag zugeordnet. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“, lautet der erste Vers.

Warum wird hier von einem „neuen“ Lied gesprochen? Ich denke, dass der Dichter uns auffordern will, nicht stets das alte Lied zu singen, will sagen: Es muss doch nicht stets die alte Leier des Jammerns und Klagens sein, die uns allen so gut liegt. Auch wenn die gegenwärtige Weltlage mit den Kriegen und anderen politischen Problemen uns genügend Anlass dazu geben mag, auch wenn in unserem eigenen Leben nicht alles rund läuft, wir haben allen Grund, ein neues, ein anderes Lied anzustimmen. Warum?

Weil wir aus der Osterfreude heraus leben dürfen. Jesus Christus ist nicht im Tode geblieben, er ist auferstanden und lebt! Leiden und Tod haben nicht das letzte Wort. Das haben wir zu Ostern wieder gefeiert. Und das ist ein noch größeres Wunder als das, was den Hintergrund des 98. Psalms bildet: die



Einer von mehreren Chorauftritten beim „Fest der Gemeinden“ im vergangenen Jahr.

Befreiung Israels aus dem Babylonischen Exil. Ostern übertrifft dies bei weitem. Ostern bedeutet eine neue Schöpfung. Und die vielen Osterlieder in unseren Gesangbüchern werden nicht müde, davon zu singen: „O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit ...“ (EKG 560).

Die Osterfreude will in unser alltägliches Leben hineinstrahlen. Sie fragen sich, wie das konkret werden kann? Vielleicht haben Sie in Ihrem Leben schon das eine oder andere kleine oder große Wunder erlebt, wovon Sie sagen: „Darin habe ich etwas von Gott gespürt, von seiner Liebe und Treue“. Das müssen gar keine weltbewegenden Dinge sein. Oft entfaltet sich das Wunder gerade in den kleinen Dingen des Lebens; wenn wir sie denn sehen wollen: zum Beispiel das junge Grün in der Natur in diesen Frühlingswochen. Oder dass jemand uns besucht und uns zugehört hat, als es nicht so gut ging. Oder es öffnet sich ein neuer Weg in unserem Leben, mit dem wir nicht (mehr) gerechnet hatten.

Solche und andere kleine und große Erlebnisse fordern uns auf „dem Herrn ein neues Lied zu singen“, weil wir darin etwas von der Osterfreude spüren können. Nicht nur am Sonntag „Kantate“, sondern immer wieder neu in unserem Leben.

Jan F. Fischer, Gaanderen/NL

Im Strom der Zeit

„Unsere Arbeit ist heute notwendiger denn je“

Der schreckliche Überfall der Hamas auf Israelis mit der Entführung von unschuldigen Geiseln wie auch die militärische Antwort der israelischen Regierung mit den Kämpfen und den vielen Opfern im Gaza-Streifen haben das ohnehin schon schwierige Verhältnis der Parteien in der Region deutlich verschlechtert. Zurzeit ist ein Ende der Kämpfe kaum abzusehen, und noch ungewisser ist es, wie eine bessere Lage in der Zukunft aussehen könnte. Wie auch in anderen Konfliktsituationen sind die Fronten verhärtet und es ist wenig Bereitschaft zu erkennen, eine tragfähige Lösung zu suchen. In dieser Situation sind Menschen wichtig, die angesichts der Gewalt und der harten Fronten nach Verständigung suchen. Unser niederländischer Missionspartner Kerkinactie unterstützt das Rossing Center in Jerusalem, das sich um ein besseres Miteinander bemüht und berichtet aus dieser Arbeit: (ht)

„Das gegenseitige Misstrauen zwischen israelischen und palästinensischen Jugendlichen in Israel war bereits groß, aber nach dem 7. Oktober hat es nur noch zugenommen. Der Kerkinactie-Partner Rossing Center bringt sie weiterhin miteinander ins Gespräch. „Unsere Arbeit ist jetzt notwendiger denn je.“

Jüdische und palästinensische Kinder in Israel lernen sich nicht kennen. Sie wachsen getrennt voneinander auf und gehen auf getrennte Schulen. Aufgrund jahrzehntelanger Kriege und Konflikte herrscht viel gegenseitiges Misstrauen und sogar Hass. Vor allem nach dem 7. Oktober nehmen die Spannungen zu. Das merken die Mitarbeiter des Rossing Centers wie kein anderer.

Dialog wird immer schwieriger

„Die israelische Gesellschaft befindet sich in einer Zeit, wie wir sie noch nie zuvor erlebt haben“, sagte John Munayer, Koordinator des Rossing Center. „Die schrecklichen Ereignisse vom 7. Oktober und die darauffolgende militärische Reaktion in Gaza vertiefen nur die Risse in unserer Gesellschaft. Es wird immer schwieriger, den Dialog zu führen.“ Munayer stellt fest, dass junge Menschen durch die große Unsicherheit dieser Zeit gelähmt sind und dass sie Zweifel haben, ob eine gemeinsame Zukunft jemals wieder möglich ist.

Vorurteile abbauen

Durch ein spezielles Begegnungsprogramm verbindet das Rossing Center ein Jahr lang jüdisch-israelische und palästinensisch-israelische Schüler



aus den oberen Klassen jüdischer und christlicher Schulen in Israel. Bei vier gemeinsamen Treffen lernen sich die Jugendlichen kennen. Sie erfahren mehr über die Religion, Bräuche und Feiertage des anderen, treffen sich in Gruppen und unternehmen in den Sommerferien eine gemeinsame Aktivität. Gemeinsam besuchen sie auch eine Kirche, eine Synagoge und eine Moschee. „Das ist nicht nur für die Kinder selbst wichtig, sondern für die israelische Gesellschaft als Ganzes“, sagt Munayer. „Es baut schon in jungen Jahren Vorurteile ab. Auf diese Weise hören junge Menschen voneinander, was ihnen im Leben wichtig ist. Und dann stellt sich plötzlich heraus, dass es gar nicht so viele Unterschiede in den Träumen und Erwartungen für die Zukunft gibt.“ Jedes Jahr treffen auf diese Weise etwa 800 bis 1200 Kinder unterschiedlicher Herkunft aufeinander.



Dialog jetzt besonders wichtig

Die Ereignisse am und nach dem 7. Oktober gehen auch an der Arbeit des Rossing Centers nicht spurlos vorüber. Die aktuelle Situation zwingt die Mitarbeiter des Rossing Centers manchmal dazu, über eine Anpassung des bestehenden Programms nachzudenken. „Wir merken, dass die Emotionen früher hochkochen“, sagt John Munayer. „Junge Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf die Situation. Manche Menschen haben extreme Ansichten, andere ziehen es vor, das Thema nicht zu diskutieren. Alles in allem gibt es jetzt andere, schwierigere Fragen als zuvor.“ Munayer will die Dialogarbeit auf jeden Fall fortsetzen. „Wir haben das Wissen, um das Gespräch zu beginnen, zum Beispiel um eine Gruppendiskussion über diese komplexe Realität zu beginnen.“ Das ist besonders wichtig und sinnvoll, so Munayers Erfahrung. „Dazu wollen wir als Rossing Center auch weiterhin unseren Beitrag leisten. Das ist notwendiger denn je.“

Hoffnung auf Frieden

Munayer freut sich auf bessere Zeiten. „Ich hoffe, dass es nach dem großen Schmerz, den es auf beiden Seiten gibt, Alternativen geben wird. Dass es ein Ende des schrecklichen Blutvergießens geben wird und dass die Grundbedürfnisse jeder Partei anerkannt werden, in dem Bewusstsein, dass dies schmerzhaft Kompromisse erfordert. Ich hoffe auf einen nachhaltigen politischen Horizont, der es uns ermöglicht, in Frieden miteinander zu leben, ohne weitere Kriege und menschliche Verluste.“

Nähere Informationen sind unter www.rossingcenter.org bzw. bei Kerkinactie zu finden. Hermann Teunis, Hoogstede (auch Übers.)

„Ab in die Zukunft!“

Die Evangelisch-lutherische Kirche steht vor großen Herausforderungen

„Sie sind evangelisch? Reformiert oder lutherisch?“ – so wird man in Teilen von Deutschland gefragt. In Berlin, wo ich seit kurzem wohne und als Superintendentin arbeite, stellt sich diese Frage nicht. Dort ist man, wenn man der evangelischen Kirche angehört, „einfach“ evangelisch. Es gibt lediglich zwei reformierte Gemeinden. In der Grafschaft gibt man demgegenüber seine genaue Konfessionszugehörigkeit an. Diese Unterschiedlichkeit hat geschichtliche Hintergründe.

1817 wurde nämlich in Preußen „von oben“ die Fusion zu einer Kirche, der unierten Kirche beschlossen und durchgesetzt. In der Grafschaft und somit in Niedersachsen aber gibt es die Evangelisch-lutherische Kirche Hannovers (der Buchstabe „s“ am Ende gehört tatsächlich zur offiziellen Bezeichnung). Benannt ist die Konfession nach dem Reformator Martin Luther. Seine Kritik im 16. Jahrhundert an der katholischen Kirche brachte ihm eine Anklage wegen Ketzerei. Doch er widerrief seine Überzeugungen nicht und bewirkte damit schließlich eine Spaltung der Kirche. Diese institutionellen Spaltungen gibt es seit heute. Aber gerade in der Grafschaft durch das Kloster Frenswegen wird Ökumene großgeschrieben. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Konfessionen ist nach meiner Erfahrung wirklich großartig und einzigartig.

Die Evangelisch-lutherische Kirche ist eine bischöflich-synodale Kirche. Ralf Meister steht als Landesbischof an der Spitze. Er wird von der Landessynode gewählt und leitet zusammen mit ihr die Belange der Landeskirche. Sein Dienstsitz ist Hannover. Ebenso befindet sich dort das Landeskirchenamt – abgekürzt LKA. Hier arbeiten in verschiedenen Abteilungen zu Themen wie Finanzen, Recht und Personal die juristischen und theologischen Oberlandeskirchenräte zusammen mit Sachbearbeitern. Da die gesamte Landeskirche mit noch über zwei Millionen Mitgliedern groß ist, wird sie in sechs Sprengel und 45 Kirchenkreise unterteilt. Die Grafschaft gehört zum Kirchenkreis Emsland-Bentheim. Geleitet wird der Kirchenkreis durch Superintendent Dr.



Evangelisch-lutherische Kirche Emlichheim

Bernd Brauer. Mit Sabine Schiermeyer hat der Sprengel Ostfriesland-Ems seit Januar diesen Jahres eine neue Regionalbischöfin.

Die Landeskirche Hannovers ist die größte Landeskirche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Dennoch sind die hohe Anzahl der Austritte sowie die demografische Entwicklung herausfordernd. Die Kirchengemeinden werden kleiner, die Kirchensteuereinnahmen werden noch mehr sinken. Die große Anzahl der Gebäude (Kirchen, Pfarrhäuser und Gemeindehäuser) und damit deren Instandhaltung sowie die sinkende Anzahl an Pastorinnen und Pastoren stellen die Kirchengemeinden und Kirchenkreise vor große Herausforderungen. Man versucht daher Kirchengemeinden zusammenzulegen und damit die Körperschaften und auch den Gebäudebestand zu reduzieren. Jeder Kirchenkreis muss einen Gebäudebedarfsplan entwickeln, in dem Kriterien wie der bauliche und energetische Zustand der Gebäude, die Erreichbarkeit und die aktuelle Auslastung Berücksichtigung finden. Aufgrund von gewachsenen Strukturen sowie Entfernungen sind Entscheidungen oft schwer. Sie sind aber notwendig, um die Kirche verantwortungsvoll und nachhaltig in die Zukunft zu führen.

Seit Januar diesen Jahres gilt das von der Landessynode beschlossene Klimaschutzgesetz. Kirchengemeinden werden damit in die Verantwortung genommen und die dort beschriebenen Anforderungen wirken sich auf den Umgang mit Gebäuden, Mobilität und Beschaffung aus. Um derartige Veränderungsprozesse zu begleiten, gibt es mittlerweile Gemeindeberater, die von den Kirchenvorständen

angefordert werden können. Ein Beratungsprozess erstreckt sich über mehrere Monate und bringt Kirchenvorstände der betroffenen Gemeinden ins Gespräch. Leider wird es auch für Kirchengemeinden schwieriger, eine Pastorin oder einen Pastor auf eine freigewordene Stelle (Vakanz) zu gewinnen. Die Zahl der Theologiestudierenden auf das Pfarramt nimmt seit Jahren ab und man versucht verstärkt Ehrenamtliche für den Verkündigungsdienst und den Seelsorgedienst zu schulen und über eine sogenannte Pfarrverwalterausbildung Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung für den Pfarrdienst zuzurüsten. Außerdem wird für den Pfarrberuf bei Jugendlichen geworben. Denn auch die Jugendarbeit hat sich verändert. Statt kontinuierlicher Kinder- und Jugendarbeit gibt es punktuelle Angebote wie Freizeiten, Kinderkirchentage, Jugendkreuzwege oder spezielle Gottesdienste.

Die Kirchen, nicht nur die lutherische Kirche, verändern sich. Noch wissen wir nicht, wie die Kirche der Zukunft genau aussehen wird. Was wir tun können? Mit Verantwortung, gegenseitigem Vertrauen und Gottvertrauen die Herausforderungen annehmen. Ja, die Kirche wird kleiner und es gilt im „Geist des Vertrauens Vertrautes verlassen“. Mir helfen dabei die Worte von Martin Luther: „Wir sind es doch nicht, die die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein: sondern, der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Christa Olearius, Berlin



Christa Olearius ist seit April Superintendentin im Kirchenkreis Berlin-Steglitz. Davor war sie Superintendentin im Kirchenkreis Emden-Leer. Sie war Pastorin in Nordhorn und Studienleiterin im Kloster Frenswegen. (ht)

Frühjahrstagung der Reformierten Konferenz

Die Frühjahrstagung findet nicht – wie ursprünglich geplant – am 8. Juni 2024 statt. Sie ist auf den 25. Mai 2024, von 10 bis 14 Uhr vorverlegt worden! Die Veranstaltung findet – wie angekündigt – in der Kirche und im Gemeindehaus der Ev.-reformierten Kirchengemeinde Veldhausen, Lingener Straße 2, statt.

Auf der Tagung am 25. Mai spricht Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Beintker zum Thema: „Die Bedrohung der Demokratie als Herausforderung an die Kirche“.

Die freiheitliche, rechtsstaatlich verfasste Demokratie gehört zu den großen Errungenschaften der modernen Welt. Dabei ist sie alles andere als selbstverständlich. Autokratien und Diktaturen befinden sich weltweit auf dem Vormarsch. Selbst in Europa haben sich inzwischen Kräfte etabliert, die zunehmend die Demokratie gefährden. Die Demokratie ist freilich nicht nur „von oben“, sondern auch „von unten“ bedroht, wenn sich Gleichgültigkeit ausbreitet und die Menschen ihre

Mitverantwortung für das Land und das Gemeinwohl nicht wahrnehmen. Auch die Kirche ist hier gefordert. So wird die Konferenz der Frage nachgehen, welchen Beitrag Kirche und Gemeinde zur Bewahrung und Stabilität der freiheitlichen Demokratie leisten können.

Die Konferenz wird als Präsenzveranstaltung angeboten. Wer die Möglichkeit einer Teilnahme vor Ort nicht hat, kann den Videolink für den Vortrag unter der E-Mail-Adresse bernd.roters@reformiert.de anfragen.

Nähere Informationen gibt es im Flyer, der Ende April versandt wird.

(Aus dem April-Newsletter der ERK)

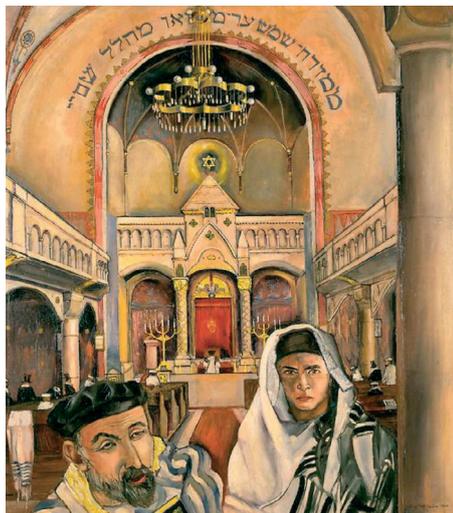
Das Forum Juden/Christen lädt zu einer Exkursion ein

Herzlich laden wir ein zum Besuch zweier wichtiger Orte für das jüdisch-christliche Gespräch: eine geführte Exkursion nach Osnabrück am Mittwoch, 15. Mai 2024, von 13 bis 19 Uhr zum Felix-Nussbaum-Museum und zur Synagoge der Jüdischen Gemeinde Osnabrück.

Das *Felix-Nussbaum-Museum*, 1998 nach Plänen des amerikanischen Architekten Daniel Libeskind errichtet, enthält die weltweit größte Sammlung der Werke des Osnabrücker Künstlers Felix Nussbaum. Eines seiner frühesten Werke „Die bei-

den Juden“ von 1926 zeigt eine Leitlinie im Schaffen Nussbaums: die Suche nach Selbstvergewisserung als Jude mit den Mitteln der Kunst. Nach 1933 musste er aus Deutschland fliehen: u.a. über Brüssel und ein Lager in St. Cyprien (Süd-Frankreich); schließlich fand er den Tod in Auschwitz, zusammen mit seiner Frau Felka Platek.

Felix Nussbaum „Die beiden Juden (Inneres der Osnabrücker Synagoge)“, 1926



Die heutige Synagoge der jüdischen Gemeinde Osnabrück hatte mehrere Vorläufer: den ersten 1360, den vorläufig letzten mit einem imposanten Bau an der Rolandstraße aus dem Jahr 1906 (siehe Nussbaum-Bild links unten). Sie wurde im Pogrom November 1938 zerstört. Der Neubeginn der Gemeinde nach der Shoah begann 1945/1946 mit 64 Mitgliedern. Die Zahl erhöhte sich nach der Zuwanderung vor allem russischer Jüdinnen und Juden in den 90er Jahren auf über 1000. Die 1969 eingeweihte heutige Synagoge an der Bär-lage musste deshalb 2010 renoviert und erweitert werden. Heute ist sie das Zentrum einer lebendigen jüdischen Gemeinde.

Ablauf des 15. Mai 2024

- 13.00 Uhr:
Abfahrt ab (ehem.) ZOB – früherer Busbahnhof am Markt in Nordhorn
- 14.30 bis 16.00 Uhr:
Führung im Felix-Nussbaum-Museum – in zwei Gruppen
- 16.30 bis 18.00 Uhr:
Besuch der Jüdischen Gemeinde, Beginn mit Tee/Kaffee/Plätzchen, anschließend: Führung in Synagogenraum und Gemeinderäume
- gegen 19.00 Uhr:
Rückkehr geplant (Ankunft wieder am ehem. ZOB)

Kosten:

pro Person 30 Euro (beinhaltet Fahrt, Führungen, Eintritte – der Betrag wird zum Beginn der Fahrt eingesammelt)

Anmeldung bei:

Gerhard Naber,
Wilhelm-Leuschner-Straße 3,
Tel.: 059 21/3 58 86,
E-Mail: gerhardnaber2@gmail.com

Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 40 begrenzt.

Delegation aus Sumba kommt im September

Nach dem Sommer wird eine sechsköpfige Delegation aus Sumba unsere Gemeinden besuchen. Auf die Reise begeben sich jeweils zwei Personen vom Moderamen der Gereja Kristen Sumba (GKS), der Pastorinnengruppe Peruati und von der Theologischen Hochschule in Lewa. Nachdem sie zuvor einige Tage in den Niederlanden gewesen sind, kommen sie vom 31. August bis

16. September in die Grafschaft Bentheim und nach Ostfriesland. Inzwischen haben sich Vorbereitungskreise mit Vertretern der Gemeinden gebildet, die die weiteren Planungen übernehmen. Wir hoffen auf gute Begegnungen und eine Belebung unserer Beziehung mit der Christlichen Kirche von Sumba.

Hermann Teunis, Hoogstede

Bad Bentheim – Praktikum für Konfirmanden

Hin und wieder war es in den vergangenen Monaten zu sehen, wenn junge Leute der Gemeinde beim Küsterdienst, in der Band oder im Küchenteam mitgeholfen haben: Das Praktikum stand an.

Alle zwei Jahre werden die 14- bis 16-Jährigen unserer Gemeinde an das praktische Leben unserer Gemeindegemeinschaft herangeführt. Kirchenratsmitglieder sind Paten, die die Termine mit den unterschiedlichsten Akteuren im Gemeindeleben organisieren. Hin und wieder nehmen Älteste die Jugendlichen sogar mit auf Besuche.

Einige Teile werden während der Unterrichtsstunde bearbeitet. So waren Herbert Konjer (Gemeindeverwaltung) und Gerd Verwold (Finanzen) während einer Stunde anwesend und haben über ihre ehrenamtliche Tätigkeit berichtet.

Ebenso haben Leonard Lammering und Johannes Wortelen die Arbeit als Archivare der Gemeinde den Jugendlichen nähergebracht. Die Konfis konnten Einblicke in alte Protokolle und Verzeichnisse nehmen, wobei sie auch ihren eigenen Geburtseintrag im Gemeindeverzeichnis entdecken konnten.

Hoffentlich weckt so ein kleiner Einblick in die vielfältige Gemeindegemeinschaft Lust, sich in der Gemeinde zu engagieren und vielleicht sogar irgendwann einmal Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen! *(Aus dem April-Mai-Gemeindebrief)*

Campen-Emden und Bunde – Radtour nach Greetsiel und Fahrradpilgertag

Im Auftrag der Ev.-altreformierten Gemeinde Campen-Emden lädt ein Team zu einer 1. altreformierten Fahrradtour am 1. Juni 2024 ein. Die Tour startet um 10 Uhr in Krummhörn-Loquard im Leeskamper Escherweg 3.

Im angemessenen Tempo führt die Tour nach Greetsiel. Unterwegs sind Verpflegungsstopps geplant. Die Radtour endet mit einem gemütlichen Grillen an der Startadresse.

Mitfahrer/innen sind herzlich willkommen. Anmeldungen sind bis zum 21. Mai 2024 bei Annette und Weert-Arnold

Sweers möglich, Telefon 049 27/240. Bei schlechtem Wetter oder zu geringer Teilnehmerzahl ist eine kurzfristige Absage möglich, wie die Veranstalter mitteilen.

Bereits am 27. April führten auf Einladung der Ev.-lutherischen Kirchengemeinde Bunde Interessierte einen Fahrradpilgertag mit Stationen an einzelnen Fluchtpunkten entlang der Grenze unter dem Motto „Fluchtwege 1933–1945“ durch. Die Strecke mit Start und Ziel an der lutherischen Kirche in Bunde umfasste etwa 50 Kilometer. In Ditzum wurde eine längere Mittagspause eingelegt. *(jv)*

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

17.03.24	Lia Ellen	Hoogstede
07.04.24	Hanna Luise Spykman	Nordhorn

Gestorben sind:

27.02.24	Marianne Simon	93 Jahre	Wuppertal
14.03.24	Magret Janßen, geb. Kolthoff	90 Jahre	Bunde
16.03.24	Ruth Rau, geb. Groß	95 Jahre	Nordhorn
22.03.24	Hindriken Moss, geb. Harger	91 Jahre	Veldhausen
24.03.24	Arnold Jakobs	73 Jahre	Veldhausen
29.03.24	Berta Bonte, geb. Hieronimus	92 Jahre	Nordhorn
03.04.24	Janette Heetderks, geb. Ballast	79 Jahre	Bad Bentheim
05.04.24	Martin Stemberg	90 Jahre	Bad Bentheim

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

17.03.24	Moritz Berends, Carina Bloemendal, Lukas Bouws, Wiebke Brookman, Arne Eek, Lasse ter Haar, Madita Moss und Rebekka Stegink-ter Bahne	Veldhausen
24.03.24	Julian Arends, Amelie Jakobs und Rieke Kemkers	Laar
24.03.24	Nives Brinkhuis, Tomke Hankamp, Jano Johannink, Dan Snieder, Amelie Voget und Mathilda Voget	Wilsum
24.03.24	Jana Helweg, Charlotte Klompaker, Selina Lorenz, Tom van der Kamp, David Wiggers und Elias Wortelen	Nordhorn
31.03.24	Ole Arends, Jannes Breman, Joel Breman, Timo Breman, Hendrik Ekelhoff, Josine Helweg, Mario Helweg, Lars Hoogendijk, Lea Künnen, Sharon Langius, Sophie Meier, Noah Neerken, Jens Reurink, Greta Scheffels, Alisa Schoemaker, Kim Vennegeerts, Daniel Vette, Elias van Wieren, Klaas Wigger und Ruben Wortelen	Emlichheim



Israel, das Volk Gottes – Gott und die anderen Völker

Frühjahrstreffen des Frauenbundes

Am Samstag, 16. März 2024 fand das traditionelle Frühjahrstreffen des Frauenbundes statt. Eine gesellige Runde von etwa 65 Frauen fand sich dazu in Bunde ein. Nach der Begrüßung, einer Andacht und dem Gebet sangen wir das Lied „Groß ist unser Gott“, begleitet von Anke Harms.

Pastor Gerold Klomp maker hielt einen sehr interessanten Vortrag zum Thema: „Die Berufung Abrahams (1. Mose 12, 1ff.) im Zusammenhang mit der Frage: Israel, das Volk Gottes – Gott und die anderen Völker“.

Biblische Geschichten laden dazu ein, sich mit den Hauptdarstellern zu identifizieren. Wenn Petrus übers Wasser gehen kann, solange er auf Jesus vertraut, läßt mich das ein, mein eigenes Vertrauen auf den Prüfstand zu stellen. Gibt mein Vertrauen mir die Kraft, über meinen Ängsten zu stehen?

Wenn Jesus bei dem Sünder Zachäus ins Haus einkehrt, darf ich hoffen, dass er mir auch begegnet. Mir, der ich ein Sünder bin, der sich nach Heil sehnt.

Aber kann man sich so einfach auch mit Figuren wie Abraham identifizieren?

Abraham ist der Vater des auserwählten Volkes Israel – Gottes Augapfel. *„Verlass dein Land, deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters! Geh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen, sodass du ein Segen sein wirst. Ich werde die segnen, die dich segnen. Wer dir aber Böses wünscht, den werde ich verfluchen. Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden.“* Da ging Abram los, wie der Herr es ihm befohlen hatte. (1. Mose 12, 1–4)

Gott bindet also seinen Segen an Abraham und dessen Nachfahren. Der Segen Gottes geht nicht an den Nachkommen Abrahams vorbei. Und je nachdem, wie wir uns gegenüber dessen Nachkommen verhalten, entscheidet es sich, ob wir Gesegnete oder Verfluchte Gottes sind!

Lange Zeit wurde in der Theologie die These vertreten, dass die Kirche Jesu Christi alle Verheißungen und alle Titel

des biblischen Israels übernommen habe. Also, dass die Kirche jetzt das wahre Israel und das Volk Gottes ist. Und damit auch, dass Gottes Bund und seine Erwählung auf die Kirche übergehen. Diese Sicht entspricht aber nicht dem Neuen Testament und taucht auch erst in nachbiblischer Zeit auf.

Israel ist und bleibt Gottes Volk. Das ist die biblische Grundlage. In Psalm 105 heißt es: *„Er gedenkt ewiglich an seinen Bund, an das Wort, das er verheißt hat für tausend Geschlechter, an den Bund, den er geschlossen hat mit Abraham, und an den Eid, den er Isaak geschworen hat.“* Israel ist Gottes Volk und gehört als Volk zu Gott. Nur in Bezug auf Israel, Abrahams Nachkommen, ist der Begriff „Volk Gottes“ eindeutig und uneingeschränkt gültig. Man wird als Jude geboren – unabhängig vom Verhalten und vom eigenen Glauben. Volk Gottes ist also eine einzigartige Bezeichnung für eine einzigartige Größe!

Dieses erwählte Volk Israel ist ein Instrument Gottes, um die Nicht-Juden zu gewinnen. Durch Israel will Gott sich zum Gott aller machen (Jesaja 55, 3ff.). Israel wird als Licht der Völker bezeichnet, als Zeuge und Knecht, damit die anderen Völker zur Einsicht kommen und an ihn glauben (Jesaja 43, 10). Die Völker sind dann Hinzukommende und werden das, was Israel immer schon ist: Volk Gottes.

Wenn also der Begriff „Volk Gottes“ auf die Kirche angewandt wird, geht es um eine Gemeinschaft, die aus Hinzukommenden besteht. Ein Mitglied dieses Volkes werde ich nicht durch die Geburt

oder die Taufe, sondern allein durch den Glauben. Die Kirche ist die Gemeinschaft der Glaubenden. Das ist der Unterschied zum Volk Gottes: Jude bin ich durch die Geburt, Christ bin ich durch den Glauben!!

Ein weiterer großer Unterschied zwischen Kirche und Israel ist der, dass in der Kirche die Menschen nicht als Völker, sondern als Einzelne (vielleicht noch als Gruppen) zum Gott Israels kommen. Einige gehören zur Kirche, andere nicht. Die alten biblischen Verheißungen, in denen alle Völker und alle Menschen zum Gott Israels kommen, stehen immer noch aus. Sie sind nicht die momentane Realität. Der Begriff „Volk Gottes“ wird für eine in sich zusammenbrechende Volkskirche immer ungeeigneter.

Das Volk Gottes ist das Wurzelwerk, die Kirche Jesu Christi das Gegenüber. Sie ist nicht selbst das Volk Gottes im ursprünglichen Sinn, sondern die Versammlung der Glaubenden, der Leib Christi.

In Römer 11 erklärt Paulus unser Verhältnis zum Judentum: Es gehört zum Weg Gottes, dass Israel seinen eigenen Weg weitergeht. Dass Israel nicht den Glauben der Kirche annimmt, ist nach Paulus die Bedingung für unser eigenes Heil. So kommt das Heil in die Welt und zu den Völkern, so will Gott die ganze Welt für sich gewinnen. Und so wird einmal wahr werden, was versprochen ist: *„Mir werden sich beugen alle Knie.“* (Jesaja 45, 23)

Im Anschluss an den Vortrag stärkten wir uns mit Kaffee/Tee und Kuchen. Dabei tauschten wir uns rege aus, diskutierten und pflegten so manche Kontakte.

Mit Psalm 105 starteten wir nach der Pause wieder: *Er will stets seines Bundes gedenken, nie wird er seine Treue kränken. An tausend nach uns immerfort, erfüllt er sein Verheißungswort. Der Bund, der*



Abrams Hoffnung war, steht jetzt noch da unwandelbar. An diese Verheißung, die wir bei jeder Taufe singen, halten wir uns fest, sie gilt!

Nach einer Fragerunde, bei der Pastor Klomp maker noch einmal auf einige Punkte einging, dem Kassenbericht und einem großen Dankeschön an alle Beteiligten sangen wir zum Abschluss das Lied: *Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt? Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit. Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg*

leicht im Winde weht. Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

Die Kollekte an diesem Nachmittag haben wir für den Verein „Nes Ammim“ gesammelt und wollen damit die Friedensarbeit im Nahen Osten unterstützen.

Seit der Gründung dieses Vereins vor 60 Jahren im Nordwesten Israels verfolgt der internationale christliche Ort „Nes Ammim“ mit rund 400 Bewohnerinnen und Bewohnern ein grundlegendes Ziel: die Förderung der Versöhnung zwischen jüdischen und europäischen Christen nach den Ereignissen der Shoah. „Nes Ammim“ bietet jungen Menschen die

Möglichkeit, durch freiwillige Arbeits- und Studienjahre das Leben vor Ort zu erfahren. In dieser Zeit benötigt „Nes Ammim“ besonders materielle Unterstützung, da viele Gebäude renovierungsbedürftig sind. In Partnerschaft mit dem niederländischen „Nes-Amimm“-Verein werden die Renovierungsprojekte für das Bildungszentrum und die Apartments der Freiwilligen finanziert. **Bei der Kollekte kamen 355 Euro zusammen.**

Anschließend machten wir uns auf den Heimweg. Es war ein sehr schöner und gelungener Nachmittag. Herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben.

Anja Klaassen, Echterler

Gerold Klomp maker 25 Jahre Pastor

Am 21. März 2024 beging Gerold Klomp maker, Pastor der altreformierten Gemeinde Bad Bentheim, sein 25-jähriges Berufsjubiläum.

Aus diesem Anlass hatte der Kirchenrat die Gemeinde am Sonntag, 24. März 2024, im Anschluss an den Gottesdienst zu einer kleinen Feierstunde eingeladen.

In seiner Ansprache würdigte Gerhard Blömers vom Kirchenrat den beruflichen Weg von Pastor Klomp maker und insbesondere seine langjährige Arbeit in Bad Bentheim.

Danach trat Gerold Klomp maker seine erste Berufung als Pastor der Gemeinde Laar am 21. März 1999 an, nachdem er zuvor in Uelsen das kirchliche Examen erfolgreich abgelegt hatte. Nach gut achtjähriger Tätigkeit in Laar folgte er im Sommer 2007 dem Ruf nach Bad Bentheim.

In seiner nunmehr fast 17-jährigen Arbeit in Bad Bentheim sei er wie schon in Laar der starke Pfeiler der Gemeinde, der sich um jedes einzelne Gemeindeglied

kümmere, um so die Liebe Gottes den Menschen näher zu bringen.

Die Handschrift seiner Arbeit zeige sich in allen Teilen der Gemeindearbeit, ob in der Jugendarbeit, der Altenbetreuung, in den verschiedenen Musikgruppen, im all-

gemeinen seelsorgerischen Bereich oder in den verschiedensten gemeindlichen und übergemeindlichen Aktivitäten.

Seine offene, positive und menschenfreundliche Art verschaffe ihm schnellen Zugang zu den unterschiedlichsten Charakteren, was sich insbesondere in der großen Anzahl ehrenamtlich engagierter Menschen in der Gemeinde widerspiegele.

Seine Fähigkeit, bei der Bibelauslegung immer den Lebens- und Alltagsbezug herzustellen und damit die Zuhörer stets zu fesseln und ihnen eine Botschaft zu vermitteln, wisse die Gemeinde besonders zu schätzen.

Die Gemeinde sei ihm außerordentlich dankbar, und als Zeichen des Dankes überreichte der Kirchenrat Gerold Klomp maker u.a. ein Fotobuch mit dem Titel „Hingabe mit Leib und Seele“, in dem die vielen Begegnungen der letzten 25 Jahre mit Gemeindegliedern und anderen Weggefährten bildlich festgehalten sind.

Während des anschließenden Kaffeetrinkens nutzte die Gemeinde dann die Gelegenheit, Gerold Klomp maker persönlich zu gratulieren.

Gerhard Blömers, Bad Bentheim



Gerhard Blömers hält die Laudatio



Übrigens: Auf der Homepage der Gemeinde sind noch weitere Fotos zu sehen.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.
Hiob 19, Vers 25

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für ihre Familie nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer herzenguten Oma und Uroma, meiner Schwägerin, unserer Tante und Cousine

Johanna Loger

geb. Ekelhoff

* 26. Juli 1935 † 8. März 2024

In Liebe und großer Dankbarkeit
Gerhard und Gerda Loger, geb. Müller
Hartmut und Henni Tempel, geb. Loger
Kim und Sabine Engels, geb. Loger
als Enkel und Urenkel:
**Jörn und Jessica mit Liam, Evan
Wenke und Imke
Tobias und Laura
Fynn und Svenja
Svea und Jan**
und alle Angehörigen

26831 Bunde, den 8. März 2024

Traueranschrift:

Henni Tempel, Langer Acker 27, 26831 Bunde

Siehe, ich bin bei euch
alle Tage
bis an der Welt Ende.
Matthäus 28, 20

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von unserer herzenguten Mama, Schwiegermama, unserer lieben Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Hindriken Moss

geb. Harger

Sie starb im gesegneten Alter von 91 Jahren.

In liebevoller Erinnerung

Gerd Moss

Johanne und Albert Stegeman

Gert-Jan mit Malte und Lennard

Anne und Thorsten mit Thees und Jenne

Hilke und Björn mit Jonte und Thilo

Beate und Kai

Dirk und Kira

Dina und Marius

Heinrich und Bernade Moss

Patrick

Tim und Lisa

Jenni und Albert Lichtendonk

Janin und Andre mit Anna und Ida

André und Kareen

Lisa

Lena und Tim

Hilke und Jan Lambers

Bastian

Kevin und Jana mit Sam

Janek und Kaja

Berthild und Andre Beckmann

Marco und Sabrina

Louisa

Timo

Sabine und Hendrik Moß

Erik und Malin

Wiebke und Lars

Madita

Anneke

und alle Angehörigen

49828 Georgsdorf, Ostende 13,

Ringe, Nordhorn, Emlichheim,

Veldhausen, Osterwald,

den 22. März 2024

Monatspruch Mai 2024

Alles ist mir
erlaubt, aber nicht alles
dient zum Guten.
Alles ist mir erlaubt, aber nichts
soll Macht haben über mich.

1. Korinther 6, 12

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsun (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Hermann Teunis, Bathorner Diek 3, 49846 Hoogstede, Tel.: 05944/1581, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 23 (Johann Vogel), Seite 24 (kerkinactie [3x]), Seite 25 (wikipedia.de/Michiel Verbeek; privat), Seite 26 (wikipedia.de; jg-osnabrueck.de), Seite 27 (Albrecht E. Arnold/pixelio.de), Seite 28 (Anja Klaassen), Seite 29 (Albertus Lenderink [3x])

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe: 6. Mai 2024; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite